

Predigt

Thema: Weihnachten mit Maria und Josef – und jetzt?
Bibeltext: Lukas 2,17–21
Datum: 25.12.2012
Verfasser: Pastor Lars Linder

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen.

Liebe Gemeinde,

als ich ein Jugendlicher war, noch halb Kind, das gab es immer ein so ‘n Satz, der lautete: „Was kommt jetzt?“ Und was kommt jetzt? Die Frage tauchte immer dann auf, wenn man über Wochen hin auf irgendein besonderes Fest, ein besonderes Ereignis zu gelebt hatte – und dann war es passiert und dann tauchte diese Frage auf: Und was kommt jetzt?!

Heiligabend ist vorbei, wir haben gestern einen großen Gottesdienst gefeiert, mit vielen Besuchern. Zu Hause gefeiert, Geschenke ausgepackt – und was kommt jetzt?

Die Hirten hatten Besuch von den Engeln, da war viel los, mitten auf den Feldern, nachts in der Nähe von Bethlehem. Und dann waren alle wieder weg. Die Hirten waren allein. Und was kommt jetzt?

Lasst uns gemeinsam hören auf ein Gotteswort heute Morgen, ebenfalls, wie gestern, aus dem Lukasevangelium, Kapitel Zwei, ab Vers 17:

17 Als die Hirten es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. 18 Und alle, vor die es kam, wunderten sich über das, was ihnen die Hirten gesagt hatten. 19 Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. 20 Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war. 21 Und als acht Tage um waren und man das Kind be-

schneiden musste, gab man ihm den Namen Jesus, wie er genannt war von dem Engel, ehe er im Mutterleib empfangen war.

Liebe Gemeinde,

heute Morgen drei Gedanken: Drei Menschensorten oder drei Menschentypen, drei Predigtabschnitte, jeweils unterteilt durch ein Lied.

1. Die Hirten

17 Als die Hirten das Kind aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. 18 Und alle, vor die es kam, wunderten sich über das, was ihnen die Hirten gesagt hatten. 20 Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Ich weiß nicht, ob sie diesen Gedanken kennen, ob Sie ihn selber schon mal gedacht haben bzw. dass andere ihn geäußert haben, nämlich: „Ach wäre ich doch dabei gewesen!“

Wäre ich doch damals dabei gewesen, hätte ich doch selber die Krippe sehen können. Hätte ich doch selber das Kind im Stall sehen können. Hätte ich doch später selber den erwachsenen Jesus sehen können. Wäre ich doch dabei gewesen, dann... fiele mir das Glauben, fiele mir das Christsein leichter... Hätte ich das doch nur mit eigenen Augen gesehen!

Spannend ist hier, dass die Hirten das Kind in der Krippe sehen, dann gehen und was tun? Sie breiten das Wort aus, das zu ihnen gesagt worden war: Und alle wunderten sich, über das, was den Hirten gesagt war. Und sie lobten Gott für das, was sie gehört hatten.

Die Hirten leben von dem, was ihnen gesagt worden ist. Die Hirten leben von dem, was sie gehört haben.

Jeder von uns weiß im Tiefsten seines Herzens, wie sehr Worte bewegen, treffen, glücklich machen oder auch Schmerzen bereiten können. Wir alle miteinander wissen das, wie das ist, wenn uns jemand ein gutes Wort, ein tröstendes Wort, einen heilsamen Satz sagt. Und wir alle miteinander wissen auch, wie weh das tut, wenn jemand ein ungutes, ein beleidigendes, ein hässliches Wort zu uns sagt. Das kann so weit gehen, dass Menschen über Jahrzehnte unter Worten leiden, die ihnen immer wieder, grad als Kind, gesagt worden sind.

Die Hirten leben von dem, was ihnen durch die Engel gesagt worden ist. Wie wir gestern Abend gehört haben: „Große Freude!“ Und: Gott „schenkt“ in seinem Sohn Jesus Christus. Weihnachten lebt davon, dass eine frohe Botschaft, eine gute Nachricht gesagt wird – die wir bis heute hören können, dafür müssen wir nicht dabei gewesen sein, dafür müssen wir keine Augenzeugen gewesen sein. Es geht darum, ein Ohrenzeuge zu sein. Das gute Wort von Weihnachten zu hören, nämlich die frohe Botschaft.

So sagt Paulus später im Römerbrief (Römer 10,17), dass der Glaube aus der Predigt kommt. Wörtlich steht da, der Glaube kommt aus dem Hören. Also gerade nicht aus dem Sehen, sondern aus dem Hören! Und man kann das ja später auch in den Evangelien jeweils lesen, dass Jesus aufgetreten ist und dann eben sich immer die Geister scheiden: Viele sehen Jesus, aber begreifen gar nichts; und das entscheidende ist, dass sie Jesus hören; und das sein Wort in ihr Herz trifft. Das sie Evangelium hören und dadurch verändert, erneuert und getröstet werden.

Wir leben vom Hören. Und darum ist das so wichtig, liebe Gemeinde, dass wir immer wieder neu daran arbeiten, wirklich Evangelium, also gute Nachricht, frohe Botschaft zu hören und weiterzugeben. Keine Drohbotschaft; keine Botschaft, die Angst macht, die Druck macht, die einengt, sondern gute Nachricht. Die befreit, die aufatmen lässt; die die Leute fröhlich weitergehen lässt, mit geradem Rücken, mit Rückgrat, mit frohem Herzen.

Die Hirten kehren um, preisen Gott für das, was sie gehört haben. Und sie wundern sich; ebenso die, denen sie das erzählen; auch die wundern sich über das Gehörte –weil es außerordentlich ist. Weil es außer-ordentlich ist; außerhalb der Ordnung ist. Es ist außerhalb der Ordnung, dass der lebendige Gott sich so klein macht und Mensch wird. Es ist außerhalb der Ordnung, dass Gott dafür sorgt, dass die Menschen, die mit Gott oft nichts zu tun haben wollen, dass er diese Menschen liebt, durch Christus zurückliebt und sie zu seinen Kindern macht. Das ist außerordentlich!

Die Hirten leben von dem, was sie gehört haben. Wir leben von dem, was wir hören. Und das sorgt bei den Hirten, so könnte man zum Schluss sagen, für eine doppelte Bekehrung.

Zum Einen: Dass sie sich hinwenden zu dem Kind in der Krippe, und danach – so die zweite Bekehrung – wenden sie sich wieder hin zu ihrem Alltag.

Da heißt es in Vers 20: *Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für das, was sie gehört hatten und wie zu ihnen gesagt war und gingen wieder an die Arbeit.*

Jemand hat mal gesagt: Jemand der Christ wird, erlebt eine doppelte Bekehrung. Er wendet sich einmal Christus zu und danach wendet er sich dieser Welt zu. Mit dieser frohen Botschaft im Herzen, weil er auf einmal anders guckt. Anders mit Menschen umgeht, auf einmal anders arbeitet, auf einmal sein Leben anders gestaltet in dieser Welt.

Also die frohe Botschaft von Weihnachten ist nicht dazu da, dass wir aus der Welt fliehen, sondern mit dieser frohen Botschaft wieder in den Alltag gehen. Und da dann als veränderte Menschen von dem leben, was wir gehört haben; unser Leben anderes gestalten, und anderen diese gute Nachricht von Weihnachten weitersagen.

Die Hirten leben von dem, was sie gehört haben. Wir leben von dem, was wir hören und immer wieder neu hören werden.

Lasst uns dazu gemeinsam ein Lied singen: „Kommet ihr Hirten, ihr Männer und Frauen“.

Zweiter Gedankengang:

2. Maria

19 Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.

Ich habe, ich glaube am 23. Dezember, in den Nachrichten gehört, wie in einem Interview ein leitender Mitarbeiter des Deutschen Einzelhandelsverbandes sagte: „Das Weihnachtsgeschäft ist ja noch nicht zu Ende, denn nach den Tagen geht es noch mal richtig los, dann wird nämlich kräftig umgetauscht!“

Maria aber behielt alle diese Worte! Maria behält diese Worte, sie tauscht sie nicht um, sondern hält sie fest. Auch da wieder: es geht um das, was Maria gehört hat, was Maria von den Hirten gehört und was sie ja im Vorfeld schon vom Engel Gabriel gehört hat. Sie behielt alle diese Worte. Tauscht nicht um, sondern hält sie fest. Ja, eignet sie sich an als ihr Eigentum.

Wie macht man das eigentlich, dass man Worte behält? Wie machen Sie das eigentlich, wenn Sie gute Worte behalten wollen?

Ich weiß, einige sammeln besondere Briefe, die sie bekommen haben oder besondere Postkarten; sie hängen sie sich auf oder haben eine Schatzkiste zu Hause, wo besonders gute Worte, besonders schöne Karten, besonders gute Briefe sortiert und behalten werden. Andere führen Tagebuch, wo sie gerade das besonders Gute sich notieren und behalten.

Das wäre eine Aufgabe von Weihnachten her, dass wir die guten Worte des Evangeliums behalten. Dass wir für uns selber überlegen: Wie können wir das eigentlich hingekommen, dass wir das Gute, was wir an Worten von Gott empfangen, dass wir das mitnehmen? Dass wir das nicht vergessen...

Vielleicht so: Entweder aufschreiben, also auch da wieder ein diesmal geistliches Tagebuch führen. Oder ganz kernige Worte, die uns besonders wichtig sind, auf kleinen Karten schreiben, ins Portemonnaie legen, in den Kühlschrank legen, auf den Schreibtisch legen, dass man sie immer wieder vor Augen hat. Oder, wie die Engländer sagen würden: Learning by Heart – Auswendig lernen! Also, die guten Worte Gottes im Herzen tragen. Wie Maria. Sie behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.

Herzen ist biblisch nicht unbedingt der Ort der Romantik, wo man ach so schöne romantische Gefühle hat... sondern Herz ist der Ort, wo gedacht wird und die Entscheidungen fallen. Der Ort, wo gedacht wird und wo die Entscheidungen fallen!

Maria bewegt also in ihrer Personenmitte, im Zentrum dessen, was ihr Leben ausmacht, da bewegt sie diese Worte, das Evangelium.

Der Psalm 1, der so eine Art Überschrift bietet über das Psalmenbuch, spricht davon: Wohl dem, der die Worte Gottes immer wieder vor sich hin murmelt und sinnt über seine Worte nach Tag und Nacht. Der ist wie ein Baum gepflanzt an den Wasserbächen...

Also, wie eine Kuh sozusagen Gottes Worte wiederkauen. Immer wieder neu bedenken, neu anhören: Was ist darin als gute Nachricht für mich selber zu entdecken. Und das geht eigentlich nur, wenn wir wenigstens intensiv hören und wahrnehmen.

Ich hab' an verschiedenen Stellen schon gesagt, dass wir oft darunter leiden, dass wir so vieles an frommen Worten hören. Je nachdem, wie man lebt, dann sind es die Losungen, die tägliche Bibellese, eine Kalenderandacht; dann geht man in den Seniorenkreis oder in die GBS, oder in den Gottesdienst, in einen Hauskreis oder wohin auch immer... Und hat dann auf einmal fünf, sechs, sieben, acht, neun Texte, die innerhalb von wenigen Tagen auf einen einstürmen! Wie will man die alle behalten? Wie will man sie aufnehmen und drüber nachsinnen? Sie durchkauen?

Weniger ist mehr. Von daher wollen wir am Anfang des Jahres dieses „Durchkauen“ wieder einüben, indem wir als Gemeinde wieder die Aktion „Gemeinsam auf Kurs bleiben“ machen.

Eine Aktion, bei der wir ja immer ein Gotteswort für eine Woche bedenken. Also konzentriert ein Gotteswort eine Woche lang von rechts und von links, von oben und von unten begucken, hören, aufnehmen, durchdenken, drüber nachdenken und darüber nachsinnen!

Ein Wort. Das aber behalten. Nicht umtauschen. Darüber nachsinnen, im Herzen bewegen, rechts und links bedenken.

Vielleicht in diesen Tagen das Wort von gestern; das Lesezeichen, das sie mitgenommen haben am Heiligen Abend. Sich das vor Augen führen. Dem nachdenken, nachsinnen, es bewegen und im Herzen tragen! Als das Wort der Woche mitnehmen!

Oder: Die Jahreslosung, die übernächste Woche auf uns zukommt. Mitnehmen für das neue Jahr, mitnehmen, bewegen. Im Herzen tragen.

Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.

Hier in diesem kleinen Satz ist dieses Wort Meditation entstanden, ursprünglich! Das jemand nämlich um eine Mitte kreist, um ein Gotteswort, das in der Mitte ist. Und das das Wort dann das Leben bestimmt. In diesem Sinne meditieren. Hinhören, Gottes Wort durchkauen, sich immer wieder neu aneignen!

In diesem Sinne ist Maria ein Vorbild. Gott zeigt an Maria, wie wir mit seinem Wort umgehen können. Behalten, nicht umtauschen und bewegen im Herzen. Dass es uns in Bewegung bringt und neu glücklich und froh macht.

Maria behielt aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen!

Wir singen gemeinsam das Lied „Mit den Hirten will ich gehen“.

Ein dritter Gedanke!

3. Josef

Eine befreundete Familie ist unterwegs gewesen in ihre Heimatstadt und fahren an einer Gaststätte vorbei, die „Bei Maria“ heißt. Und der achtjährige Sohn ruft ganz begeistert: „Mama, guck mal, da vorne heißt eine Gaststätte: Bei Maria!“ Und daraufhin die vierjährige Tochter: „Und der Josef?“

Ja – und der Josef? Der Josef führt im Lukasevangelium eine Art Schattendasein. Auch bei dem eben gehörten Gotteswort kommt er namentlich nicht vor. Bei Lukas sind alle Scheinwerfer auf Maria gerichtet, könnte man sagen. Das ist seine Sicht der Dinge und sein Bemühen in seinem Evangelium, die Maria ins Zentrum zu rücken. Wenn man das Matthäusevangelium liest, dann merkt man, dass dort Josef der ist, der im Scheinwerferlicht steht.

Und doch kommt auch Josef im Lukasevangelium, wenn auch ohne Namensnennung, vor.

Darum der dritte Gedanke, Josef!

Da heißt es ja:

21 Und als acht Tage um waren und man das Kind beschneiden musste, gab man ihm den Namen Jesus, wie er genannt war von dem Engel, ehe er im Mutterleib empfangen war.

Wer gibt denn einem Kind den Namen? Im alten Orient ist das klar: Das macht der Vater.

Im Vorfeld der Geburt Jesu wird ja die Geburt von Johannes dem Täufer erzählt. Und da ist ja diese Begebenheit, dass der Vater Zacharias stumm ist und als Johannes, der Täufer, geboren war, wollte Elisabeth, die konnte ja reden, schon den Namen aussuchen. Da kam Zacharias, signalisierte nonverbal: „Ich bin das Familienoberhaupt!“ und schrieb auf eine Tafel: Das Kind soll Johannes heißen. Das ist seine Aufgabe, damals im alten Orient, den Namen zu geben.

So auch hier, als acht Tage um waren, gab „man“ ihm den Namen Jesus. Wie gesagt, Lukas blendete Josef aus, aber Josef war der, der ihm den Namen gab. Josef gab ihm den Namen Jesus.

Damit wird Josef zu einem Evangelisten. Damit wird Josef zu jemand, der eine, wieder eine gute Nachricht, eine frohe Botschaft verkündet und weitergibt. Denn der Name ist im alten Orient nicht Schall und Rauch.

Namen sollten damals nicht schön klingen, sollten auch nicht irgendwie originell sein, so dass er aus dem Rahmen fällt.

So ist das ja heute: Wenn Sie Zeitung lesen und Geburtsanzeigen wahrnehmen – da ist jeder Name anders. Das ist wirklich verrückt. Wir finden heute kaum noch auf einer Seite denselben Namen. Zu meiner Zeit hießen drei Leute Peter, drei Stefan und drei Thomas. Aber heute? Jedes Kind heißt anders. Weil irgendwie der Wunsch da ist, es soll besonders originell sein.

Zurzeit des Neuen Testaments sollte es nicht originell sein, sondern der Name drückt etwas aus von dem Lebensprogramm; von dem Ziel, von dem Sinn, der in diesem Leben, diesem neu-geborenen Leben liegen soll.

Das Kind soll Jesus heißen. Jesus heißt übersetzt: Der Herr rettet! Der Herr rettet. Indem Josef diesen Namen bekannt gibt – indem er sagt, dieses Kind soll „Der Herr rettet“ heißen – verkündet er direkt das Evangelium, das mit diesem Jesus verbunden ist.

Denn, Matthäus 1: Du sollst ihm den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden!

Josef wird zu einem Evangelisten. Er gibt die gute Nachricht weiter, mit diesem Kind hat Gott etwas vor. Durch dieses Kind werden Menschen und Gott wieder versöhnt. Dieses Kind, dieser Jesus, wird retten.

Und, zweiter Name – er kommt bei Lukas nicht vor – aber bei Matthäus: „Siehe, man wird ihm auch den Namen Immanuel geben.“ Immanuel übersetzt: Gott mit uns. Jesus Immanuel! – Der Herr rettet, Gott ist mit uns!

Josef wird damit zu jemand, der bei der Namensnennung schon das Panorama ausbreitet, was mit Jesu Leben gegeben ist. Er wird der, der den Horizont aufreißt, damit die Menschen ahnen: Mit diesem Kind ist etwas Besonderes. In diesem Kind wird Gott selbst begegnen. Der Name ist mehr als Schall und Rauch, der Name ist Lebensprogramm. Lebensprogramm auch für die, die diesem Kind begegnen werden. Programm zum Leben auch für die, die später diesen Jesus hören werden. Es gibt Leben für uns. Leben für Sie und Leben für mich. In diesem Kind verborgen.

Von daher hat Josef, der hier bei Lukas eine Art Schattendasein führt, eine ganz wichtige Aufgabe: Indem er nämlich die Weihnachtsgeschichte abschließt und damit zugleich die Türe ganz weit aufmacht: Dieses Kind, das wird der sein, der das Volk rettet von ihren Sünden; in diesem Kind wird sichtbar, begreifbar, spürbar: Gott ist mit uns! Er ist der Immanuel.

Und was kommt jetzt?!

Die Hirten, Maria, und Josef – sie alle drei leben vom Evangelium. Vom Hören! Von einer frohen Botschaft. Wir leben vom Hören. Von einer frohen Botschaft. Tag für Tag, Woche für Woche. Monat für Monat, Jahr für Jahr.

Gott sei Dank, dass er gute Worte hat, und das er in Jesus Christus dieses gute Wort hat leibhaftig werden lassen! Davon wollen wir leben, auch in den nächsten Tagen und Wochen und Monaten und Jahren.

Amen.